

Zeitschrift: Schweizerischer evangelischer Film- und Radiodienst
Herausgeber: Schweizerische protestantische Filmzentralstelle
Band: 3 (1951)
Heft: 4

Rubrik: Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

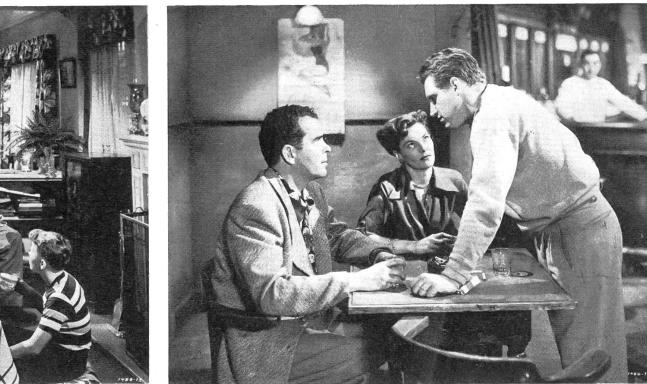
Kommende Filme

Z. In diesem Monat wird voraussichtlich in Basel ein Film anlaufen, der uns jedenfalls durch seine Stoffwahl näher berichtet: «*Und es rief eine Stimme*» (The next voice you hear...), eine amerikanische Produktion der Metro-Goldwyn-Mayer. Die Stimme, von der der Titel spricht, gehört Gott, der über das Radio plötzlich zu der irrenden Welt redet. Jeder Hörer auf der Welt hört die Stimme, immer zur gleichen Zeit und in seiner Sprache. Der Film sucht die Wirkung eines solchen Ereignisses auf eine amerikanische Durchschnittsfamilie zu zeigen. Sie halten die Sache zuerst für einen Reklametrick oder für sonst einen Betrug, bis sich die Stimmen der Söhne in die Trennungsempfehlungen ändern, sie fassen wieder Vertrauen zueinander, Feindschaften legen sich und schlechte Gewohnheiten verschwinden. Als sich vieles zum Guten gewandt hat, versummt die Stimme nach 6 Tagen wieder. Die Tendenz des Films ist gewiss erfreulich und jedenfalls sehr gut gemeint, wenn sich auch ein leiser Zweifel einschleicht, dass der Film doch wohl einem so ungemeinen Ereignis wie dem Er tönen von Gottes Stimme in keiner Weise gerecht wird. Glücklicherweise hört man sie nie im Film, man erlebt nur die Auswirkungen. Wir glauben, dass der Himmel sich verdunkeln und die Erde vergehen müsste, wenn Gott einmal zur Menschheit sprechen würde. Die Amerikaner haben jedenfalls vom «Donnerwort der Ewigkeit» keinen Hauch verspürt. Sie suchen eher die Frage zu beantworten, wie es wäre, wenn Gott plötzlich zu uns sprechen würde, doch handelt es sich immerhin um einen Versuch, den wir



gerade aus Hollywood nicht erwartet hätten, und der einen gewissen Mut und Entschluss zum Risiko forderte. Die breiten Massen pflegen solchen Filmen kaum anzusehen. Um so mehr ist es unsere Pflicht, uns mit ihnen zu befassen. —

Nach langer Pause hat die Praesens wieder einen Film



von Rang herausgebracht, «*Die Vier im Jeep*», der noch diesen Monat anlaufen wird. Es handelt sich um keinen spezifischen Schweizer Film und erfreulicherweise auch um keinen, der anders beileben will, wie sie es besser machen sollen. Sein Hauptwert liegt im Menschlichen. Wir werden auf ihn zurückkommen,

Bild links: Die Familie Smith sitzt im Film «*Und es rief eine Stimme*» am Radio in Erwartung einer geheimnisvollen Stimme. Bild rechts: Vater Smith erkennt trotz seiner Trunkenheit, dass ihm seine Freunde betrunken gemacht haben. Sein Gewissen schlägt ihm, und er geht heim, nachdem er ihnen seine Meinung gesagt hat.

Filme - die wir sahen

Im Zuge des weiteren Ausbaus unserer Zeitung ist es möglich geworden, unsere Filmkritiken immer objektiver zu gestalten. Wir beschaffen uns auch die Urteile der protestantischen Filmkritik aus Frankreich, Deutschland, England, USA über die wichtigsten Filme; mit protestantischen Kritikern anderer Länder stehen wir in Verbindung. Unsere Leser werden es gewiss begrüßen, nicht nur die mehr oder weniger subjektive Ansicht eines einzelnen Kritikers zu erhalten, sondern die Gereintheit zu haben, dass auch Ansichten sachkundiger Gläubigen aus anderen Ländern berücksichtigt worden sind. Leider hindert uns Platzmangel an der Veröffentlichung von summarischen Angaben anderer Urteile. Doch hoffen wir schon durch die gemeinsame Lösung einen Beitrag an die Schaffung einer gemeinsamen, internationalen protestantischen Filmkritik in wichtigen Fällen zu leisten.

Gleichzeitig wurde es möglich, die Raschheit und Vollständigkeit unseres Informationsdienstes weiterhin zu steigern, so dass mir in Zukunft die meisten wichtigen Filme sofort bei ihrem Erscheinen erfassen können, immerhin natürlich nur im Rahmen des uns zur Verfügung stehenden Raumes. Ein periodisches Filmverzeichnis soll unseren Mitgliedern die sofortige Orientierung über einen Film, gleichgültig wo oder wann er läuft, ermöglichen.

Gott braucht Menschen

Produktion: Frankreich, Transcontinental Films SA.
Regie: J. Delanouy.

Z. Frankreich hat uns mit diesem Film eines der eindrucksstarken religiösen Werke geschenkt, das auch durch den Reichtum der aufgeworfenen Probleme und seine formalen Qualitäten auf viele Jahre hinaus Gesproschstoff wird. Diese Geschichte einer bretonischen, halb vergessenen Inselbevölkerung, die ihren Sakristan zwingt, an Stelle des Priesters zu antreten, von dem sie wegen ihrer zweifelhaften Taten verlassen worden ist, geht derartig auf entscheidende Dinge ein, dass sie für ernste Menschen dauernd lebendig bleiben wird. Auch wir sind der Meinung wie die «Reformé», dass es sich hier um einen protestantischen Film im katholischen Gewande handelt. Aber nicht die vielen einzelnen Probleme, mögen sie auch noch so wichtig sein, sind es, die dem Film seine Kraft verleihen, sondern dass es ihm und die Frage aller Fragen geht: um diejenige der Beziehungen zwischen Gott und Mensch. Gewiss hätten die Bewohner der alten, abgeschiedenen Räume, die sie wissen, alle gegen den Sakristan mit seinem sogenannten Priesteramt, dass sie gegen viele davon vorstoßen, besonders gegen die Lehre vom Priester als dem Mittler zwischen Gott und Mensch. Doch immer wieder schleicht auf Taubentümern oder bricht mit Sturmgeschwalt die Wahrheit des Evangeliums herein, dass wir alle Brüder sind, und es keinen Mittler gibt außer Christus dem Herrn. So, als der Priester der Gemeinde das geweihte Wasser verweigert, es jedoch leise, leise durch das defekte Kirchendach vom Himmel her zu regnen beginnt, direkt in das Weihwasserbecken, Priester und Weihe hin oder her. Und so in der Szene, als der Sakristan dem toten Selbstmörder verzweifelt die früher verweigerte Absolution erteilt, obschon ihm vorher der neue Priester erklärt hat, alles was er derartiges tue, habe nicht mehr Wert als wenn es ein Kormoran gäte und es ihm kategorisch verbot. (Begrifflich, dass von katholischer Seite seinerzeit gerade diese Absolutionserteilung heftig angegriffen wurde und unter katholischen Theologen darüber ein Konflikt ausbrach.) Hier ahnt der (von der katholischen Kirche her gesehene) «religionsschändende» Sakristan nicht, dass Gott in seiner unendlichen Liebe diese Heiligkeit nicht auf Erden verloren hat, sondern dass sie, das ist gut als irgendeiner Priester berechtigt war, dem Toten seine letzte Bitte zu erfüllen und sie zu vollziehen. Und als der Priester den Selbstmörder, dessen Absolution er nicht anerkennen kann, in ungeheuer Erde verscharrten lassen will, da schenken sie ihm in einer grandiosen Szene das ehrenhafte Begräbnis des Seemanns im Meer. Auch hier wissen alle, dass Gott auch ohne irdischen «Mittlers» die gleiche Gnade für ihn bereit hält wie für irgendjemanden der mit einem Priester in «geweihter» Erde Bestatteten. Gewiss kehren sie nachher wieder zur Messe zurück, und der Protest ihrer Seelen gegen die Vermittlung eines Priesters mit Gott wird vielleicht in ihnen verglimmen. Doch der Film zeigt, wie die Wahrheit bei einfachen Leuten nder- irdisch glüht, wenn auch noch nicht der gewaltige Atem der Reformation die Insel durchbrausen kann. Denn sie haben keine Bibel, aus der sie allein die ewige Wahrheit erfahren könnten, und es ist niemand da, um sie ihnen aufzuzeigen. Aber ein hörbares Grullen durchzittert den kleinen, unter den schweren Irrtümern leidenden Flecken Erde. Ware kein neuer Priester gekommen, so würde die Entwicklung in der Richtung auf das Evangelium wahrscheinlich immer schneller vorangegangen sein.

Begrifflich, dass Protestanten einen solchen Film im wesentlichen geschaffen haben. Er ist auch keineswegs etwa «linkskatholisch», er setzt eine protestantische Empfänglichkeit voraus. Katholiken können ihn kaum ohne innere Anfechtungen sehen. Neben der Regie ist es vor allem Fresnay, der mit erschütternder Schlichtheit den Sakristan und dessen abgrundtiefen Verkörper. Ersaunlich ist die Selbstverständlichkeit, mit der sie Erfachheit und Größe hier verbunden. Einzelne Bilder sind von einer Stärke, die einen einzigen allgemeinlich die grosse Name des französischen Malerei und die Lippen drängende zwei Courbets. Es verdient auch angemerk zu werden, dass der Film zum grossen Teil von der Fox finanziert wurde, also von einer amerikanischen Firma. Eine solche Zusammenarbeit Hollywoods mit Europa lassen wir uns gerne gefallen; sie lässt fast begrebbare Hoffnungen wieder erstehen.

Der fallende Stern

Produktion: Deutschland, Neue deutsche Filmgesellschaft
Regie: Dr. H. Brauner.

-ka. Der Regisseur der «Nachtwache» hat einen neuen, sehr interessanten Film geschaffen. Der Mensch zwischen Gut und Böse, trotz und doch voller Angste, der schliesslich durch Rückblick auf sein Leben zur Einsicht kommt, dass wir einander verteidigen wollen helfen müssen, um aufeinander zu kommen. Das scheint eine lebensmüde Aussicht zu sein. Für uns zu seien, und allerdings nicht ganz sicher, denn das Werk zeigt eine fast verwirrende Fülle von Ereignissen aus sehr verschiedenen Lebensbezügen, noch kompliziert durch Eingriff von Boten aus einer andern Welt. Am besten bezeichnet man ihn als modernes Mysterienspiel. — Die verheiratete Leiterin eines Flüchtlingslagers, die nur an sich glaubt, begegnet zweien Männern, die ihr bekannt scheinen, dem Herrn Lenoir und dem Herrn Luciano. In einer grossen Rückblende erinnert sie sich an ihre Kindheitstage, als 1910 der Hallesche Komet viele Kreise, darunter auch ihre Mutter, in Weltangst und Verwirrung stürzte. Sie erkennt nun in ihnen die Boten des Bösen und des Guten, die sich um sie gestreift haben. Vergebens hat ihr einst Luciano die Botschaft «Fürchtet euch nicht, eingeschäuft; auf dem schwankenden Seil (des Lebens) verlässst sie das Vertrauen zum Himmel, sie blickt in die Tiefe und versinkt in Weltangst, in der sie nur ein egoistischer, rücksichtsloser Selbstbehauptungswille aufrechterhält. Sie erkennt endlich, wie falsch sie gehandelt hat, dass wir alle im Vertrauen auf Gott einander helfen müssen und entscheidet sich für diese Richtlinie, so dass der grosse Zauberer Lenoir sein Spiel wie in «Fantôme» aufhören muss. Einmal wieder Film, gedanklich und in der Tradition durchaus zu bewundern. Und es ergänzen, dass der Blick nach oben, den der Engel im Film verlangt, um von der Angst nur dann befreien kann, wenn er nicht ein Blick ins Leere, sondern ein Blick auf den ist, der gesagt hat: In der Welt habt ihr Angst, aber sei getrost, ich habe die Welt überwunden.

Das im Grunde einfache Geschehen wird allerdings nicht zwingend und unter Verwendung einer Überfülle von Einzelzügen gestaltet, wobei auch auf das Magische, ja sogar auf die gläserne Wahrsagekugel, dem notwendigen Requisit jeder Hintertreppenwahrsagerin, nicht verzichtet wird. Auch die angestrebte, gedankliche Hintergrundfrigkeit, die den Zuschauern eher zum Grübeln als zum Mithören zwingt, dämpft am Schluss das Gefühl der Befreiung und des Trostes, das zweifellos beabsichtigt war. Die Kunst besteht auch im Film nicht in der Addition, sondern im Verglassen. So bedeutet der Film keine Steigerung über die «Nachtwache» hinaus, doch bietet er viele interessante Ausblicke. Auffällig ist auch in diesem Film, dass der Deutsche sich im allgemeinen als das Opfer einer schicksalshaften Katastrophe fühlt, während diese doch die bloss Folge alter, teilweise weit zurückliegender schwerer Schmachtfelder darstellen, also was «Herrlichkeit» heißt. Vielleicht kann man sich darüber denken, ob Leute in Deutschland zur Einsicht, dass auch eine Nation nicht egoistisch nur ihre eigenen Ziele rückwärts erstrebbar darf, ohne sich um die andern zu kümmern, wie es hier die Lagerleiterin im kleinen an sich erlebt. Schon um dieser Möglichkeit willen halten wir diesen neuen Ideenfilm für wertvoll.

Ein Stern erlosch

(Sunset Boulevard)
Produktion: USA, Paramount.
Regie: B. Wilder und Ch. Brackett.

Z. Dieser hier von uns vorangegangene Film (Nr. 2/1951) hat gehalten, was sonst von uns vorangegangene Film hat gehalten, die Darstellung des Schicksals der einstigen Stummfilmkönigin, die durch die technische Weiterentwicklung in Vergessenheit fiel, dies aber in gespenstischer Weise nicht anerkennt will, hat fast dokumentarischen Wert. Derhoffnunglose Kampf einer Vergessenen um ihre Rückkehr, den sie mit zärrigen und unzähligen Mitteln führt, die die Folge des Kults, der man leider mit Filmschauspielerinnen zu machen pflegt. Wie könnte eine Frau, die so überschwänglich gefeiert wurde wie die Helden des Films, jemals ernsthaft glauben, dass die gleiche Publikum sie längst vergessen

hat? Der Ruhm wurde zum einzigen Fundament ihres Daseins, der sie bis ins Mark vergiftete. Die Erkenntnis über seinen Verlust stürzt sie in Verbrechen und Unmacht. Der Star-Kult hat sie einst in den Himmel geladen, um sie desto sicherer den Menschen zu schleudern. Im Hintergrund aber steht gleichzeitig ein rücksichtsloser und gewaltiger Hollywoodsichtbar, der nach dem Erfolg ansetzt, also einen menschenverschlingenden Moloch. Abgesehen von der starken Gestaltung, die übrigens außer der hervorragenden schauspielerischen Leistung dem gleichen Regisseur wie «Lost Weekend» zu verdanken ist, ist der Film auch wegen seines sonst selten aufgedeckten Milieus interessant und allen zu empfehlen, die nach einer Existenz beim Film und seiner «Traumfabrik», Hollywood unangebrachte Sehnsucht verspüren.

Eher geht ein Kamel ...

Produktion: Pathé, italien.-franz. Gemeinschaftsarbeit.
Regie: L. Zampa.

Z. Der Film gestaltet den alten Vorwurf des zur Höhle Verdammten, der aber eine Gnadenfrist zur Rettung seiner Seele erhält. Es ist ein reicher Geschäftsmann, der ein ziemlich bedenkliches Leben geführt hat, und nun vom Himmel die Möglichkeit erhält, doch noch im Paradies zu kommen, wenn er seinen schlimmsten Geschäftsfeinden glücklich macht. Verzweifelt sucht er dieses Vorhaben gegen den Widerstand seiner Umgebung durchzusetzen, die ihm in unzähligen kleinen und grossen Hindernissen entgegensteht, weil der Beschenkte sich als unendlich entpuppt. Lieber möchte er daran ein Liebespaar glücklich machen, als dass er deswegen in die Hölle muss. Doch gerade diese Tat rettet ihn im Himmel davor. Man sieht, dass der Film auf dem unhaltbaren und verfehlten Gedanken der Werkgerechtigkeit aufgebaut ist, wonach man sich den Himmel durch gute Taten verdienen könnte. Sieht man davon ab, so zeigt sich, dass Blasetti hier wieder ein sonst gutes Drehbuch geschrieben hat wie in der «Ersten Kommunisten». Schade nur, dass der Schlussgedanke, wonach man aus Nächstenliebe auch auf das Seelenleid zugunsten anderer verzichten muss (der auch Claudel stark beschäftigte), nicht näher ausgeführt ist. Er enthält gewissermassen schon eine Widerlegung der unhalbaren Werkgerechtigkeit. Leider ist die Regie unzulänglich, auch ist die Verwendung gewiss nicht etwas, was wir in unserer Bevölkerung vorgeführt schätzen möchten. Man verliert deshalb trotz einer gewissen Originalität des Films nicht viel, wenn man ihn beiseite lässt.

Die Sünderin*

Produktion: Deutschland.
Regie: Willi Forst.

-ka. Ein Film, der uns gleich drei Verbrechen auf einmal nicht nur begreiflich machen, sondern sie auch noch entschuldigen und rechtferigen möchte. — Prostitution, Mord aus Barmherzigkeit (Euthanasie) und Selbstmord. Nicht das ist das Verbrechen an diesem Streifen, dass die Hauptdarstellerin es sich leistet, sehr wenig bekleidet aufzutreten, als vielmehr die Tatsache, dass hier scheinbar aus tiefer Verantwortung und innerer Notwendigkeit und dann doch wieder so merkwürdig leicht geliebt und gestorben wird. In Deutschland ist diesem Film sowohl von katholischer als auch protestantischer Seite heftiger Widerstand entgegengesetzt worden, was denn auch prompt zur Folge wird, dass er für die Kinotheater zu einem vollem Kassen Erfolg wird. Ob unser Schweizer Filmpublikum wohl ähnlich reagieren wird? Es wäre der Ausdruck dafür, dass man offenbar auch bei uns von Film erwartet, dass er einem hilft, das eigene Leben zu entschuldigen und die schreckliche Wirklichkeit eben auch die Wirklichkeit des Todes, in einem rostroten Licht gesehen zu lassen. Es ist immerhin mit einiger Genußgung festzustellen, dass Willi Forst davon abgebracht werden konnte, diesen Film die biblische Geschichte von «der grossen Sünderin» als Rahmenhandlung beizufügen.

König Salomos Diamanten

Produktion: Deutschland.
Regie: Compton Bennett und A. Marion.

Z. Abenteuerfilm in grösster Aufmachung aus Afrika in Farben. Neben einer konventionellen Liebesgeschichte zwischen einem Abenteurer und einer reichen Engländerin, die in ihrer Belanglosigkeit nicht erzählt zu werden braucht, bringt einzig die sehr verdichtete Aufnahme aus der grossen afrikanischen Tierwelt einige positive Bilderfolgen. Wenn man auch den Eindruck des Gestellten nicht ganz los wird, so ist doch hier den Eingriffen auch der gewandtesten Hollywood-Teknik eine Grenze gesetzt, so dass sich die Tiere ihre ursprüngliche Keinheit und Schönheit auch vor der Kamera bewahren konnten. Die Szenen mit den Negern dagegen sind wieder überaus «smart», bestimmt waren sie vorher beim Coiffeur. Dass der Film katholischerseits zum besten amerikanischen Film des Jahres 1950 preisgekrönt wurde, ist uns ein Rätsel.

RADIO

Z. Reorganisation. Nachdem letzten Herbst der Zentralvorstand der Schweizerischen Rundspieldgesellschaft beschlossen hatte, den Bundesrat den baldigen Erlass eines besondern Bundesgesetzes zwecks Regelung der Rechtsgrundlagen unseres Rundspieldienstes nahegelegt, hat Bundesrat Escher dem Bundesrat Bericht erstattet, der kam dabei zum Schluss, dass seine Verfassungsgrundlage für ein eigenes Radiogesetz vorliegenden sei. Die Resolution der Kommission und der Statuten der Rundspieldgesellschaft schreibt die gegenwärtige die einzige Möglichkeit einer Änderung. Das Eidg. Post- und Eisenbahndepartement arbeitet zurzeit in diesem Sinne einen Bericht an die Eidg. Räte aus. Es ist aber noch unentschieden, ob nicht doch ein besonderer Radio-Verfassungsartikel ins Auge gefasst werden soll.

Zur Nachahmung empfohlen. Z. Die meisten westdeutschen Sender haben am Karfreitag-Nachmittag um 15 Uhr zum Gedächtnis eine Pause eingeschaltet und die Sendungen einige Zeit eingestellt.

Fernsehen. Z. Der Schweiz-Lichtspieltheaterverband hat beschlossen, alle Filme (Jugendweltler Art und Irgendwelcher Herkunft, gleichviel welcher Formates, inbegrieffen Wochenschauen, auf die Liste der für alle Mitglied gesperrten Filme zu setzen, sofern sie in der Schweiz durch Fernsehsender ausgestrahlt werden, selbst wenn bloss einzelne Teile für das Fernsehen verwendet wurden. Ein Abkommen mit den schweizerischen Fernsehböhrern bleibt vorbehalten. — Damit ist auch in der Schweiz wie in den meisten ausländischen Staaten die Vorführung von Kinofilmen durch das Fernsehen bis auf weiteres unmöglich.

CHRONIK

FH. Nachdem die Filmkammer im Februar beschlossen hat, die massgebenden Behörden dringlich zu ersuchen, für die Beibehaltung der Spieldienstkontingentierung in rechtlich geeigneter Form besorgt zu sein, hat nun der Bundesrat das Wort. Man weiß, dass die Massnahme auf einen ausserordentlichen Bundesbeschluss von 1933 beruht, der auf Ende 1951, spätestens 1952 gemäss Weisung der Eidg. Rät. ausser Kraft treten muss. Soviel uns bekannt ist, vertritt das Eidg. Departement des Innern Anlehnung an eine Eingabe des Lichtspieltheaterverbands die Auffassung, es könnte gestützt auf Art. 31 bis der Bundesverfassung auf dem Wege eines Bundesbeschlusses die Massnahme zugunsten der Filmfilme aufrechterhalten werden. Das Kinogewerbe sei sonst in seinen Existenzgrundlagen gefährdet. Es dürfte aber, soweit noch keine Abstimmung vorliegt, die Motortransportordnung vom Eidg. Justizdepartement ein einige Einwände gegen diese Auffassung zu erwarten sein. Ein so schwerwiegender Einwand ist, dass die davorliegende Kontingenfterierung einer Worengruppe kann kaum anders als durch Bundesgesetz eingeföhrt werden. Sie dient im wesentlichen dazu, die Bedürfnisklausel im Kinogewerbe zu stützen, Einrichtungen, die aber im Volk wenig geschätzt sind. Es könnte jedenfalls nur eine Ordnung der Kontingenfterierung in Betracht kommen, die legitimen Interessen grosser Bevölkerungsgruppen in ganz anderem Ausmass entgegenkäme, als dies bisher der Fall gewesen ist. Mancher gute ausländische Film hat den Weg zu uns nicht gefunden, weil er geschäftlich keinen sicheren Gewinn abwarf. Hier werden neue Lösungen gesucht werden müssen, falls die Kontingenfterierung ernstlich fortdauern sollte.

NOTIZEN

Filmkommission des Schweiz. evangelischen Kirchenbundes. Z. In der letzten Sitzung wurde mit Bedauern von der Demission des stankalischen Vertreters, Herrn L. Ständerer E. Löpke-Benz, Kenntnis genommen, die aus Altersrücksicht erfolgte. Dem Demissionär liegen die kulturellen Interessen des Protestantismus aller am Herzen. — Neben administrativen und konfessionellen Angelegenheiten wurde die Frage der Filmkontingenfterierung eingehend besprochen. Die Meinungen waren nicht einheitlich, doch war man sich über die Wichtigkeit des Problems klar. Es ist beabsichtigt, in Verbindung mit andern Gruppen eine weitere Abklärung herbeizuführen.

Protestantische Filmproduktion in Hollywood. Z. Der von der amerikanischen protestantischen Filmkommission in Hollywood hergestellte Spielfilm «*Ein Stern erlosch*» (Sunset Boulevard) ist zu vernehmen, dass er von den RKO-Film «*Ein wunderlicher Hafen*» ist. Er soll die Widerstandsfähigkeit und außergewöhnliche Treue und Güte eines Mannes eine kleine Stadt zu bereichern und Feindschaft und Zynismus zu überwinden vermögen. Mit dieser Produktion steigt die Zahl der bisher von der Kommission fertiggestellten Spielfilme auf 10. Zwei weitere sind in Arbeit und 30 neu geplant. Bedenkt man, dass die Kommission erst vor 2½ Jahren die Arbeit aufgenommen hat, so darf man sie über ihre Leistungen beglückwünschen, wobei unsrerseits auch ein klein wenig Neid im Spiele ist. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, dass es in Amerika 30.000 protestantische Kirchen gibt, welche mit Tonfilmapparaten ausgerüstet sind, bedeutend mehr als gewerbliche Kinotheater.